

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **15 (1927)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag.
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.

Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 288
Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen.
Postscheck des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins: Nr. III 1554.

Inhalt: Diplomierung treuer Hausangestellter durch den Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein pro 1926. — Aus dem Zentralvorstand. — Unentgeltliche Kinderversorgung. — Jahresbericht über Kinder- und Frauenschutz. — Jahresbericht der Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz, mit Rechnung. — Jahresbericht der Haushaltungsschule Lenzburg, mit Rechnung. — Von der Schweizerischen Brautstiftung. — Saffa. — Ein Wort an unsere Frauen und Töchter. — Aus dem Leben von Margaret Ethel Macdonald. — Die Ausstellung „Für das Obst — Gegen den Alkohol“ (mit Bild. — Vom Büchertisch. — Inserate.

Diplomierung treuer Angestellter durch den Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein.

Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein ladet die Familien ein, ihre treuen, langjährigen Angestellten zur diesjährigen Diplomierung anzumelden.

Fünf Dienstjahre bei derselben Familie berechtigen zum *Diplom*, zehn Dienstjahre zur silbernen *Brosche* oder *Anhänger* und *zwanzig Dienstjahre* zur silbernen *Uhr* oder zum silbernen *Essbesteck*.

Die Mitglieder des gemeinnützigen Frauenvereins erhalten die Auszeichnungen für ihre Angestellten zu ermässigten Bedingungen. Nichtmitglieder des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins können ihre Angestellten ebenfalls diplomieren lassen, haben aber für die Auszeichnungen einen Beitrag in den Diplomierungsfonds zu entrichten. Die Diplomierung findet *nur* auf Weihnachten statt; im Laufe des Jahres werden *keine* Auszeichnungen verabreicht.

Die Anmeldungen sind an die Sektionspräsidentinnen zu richten. An Orten, wo keine Sektion des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins besteht, ist die Anmeldung direkt an die Präsidentin der Diplomierungskommission, Frau *Gernet-Scherer*, in *Luzern*, zu richten. Nach dem *31. Oktober a. c.* werden *keine* Anmeldungen mehr für die Diplomierung auf nächste Weihnachten entgegengenommen.

Es sind seit der Einführung der Diplomierung über 22,000 Auszeichnungen vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein verabfolgt worden. Es ist

zu hoffen, dass auch dieses Jahr wieder eine grosse Anzahl treuer Angestellter durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werde.

Aus dem Zentralvorstand.

1. **Saffa** : Es ist bedauerlich, dass bis jetzt so wenig Haushaltungsschulen unseres Vereins sich beim Präsidium für die Ausstellung angemeldet haben mit Angabe des Platzes, den sie beanspruchen. Wohl kommen unsere Schulen zur Kenntnis des Publikums durch das Gesamtbild des Vereins; es sollten aber doch auch die Arbeiten, Lehrpläne, Photographien in der Abteilung *Hauswirtschaft* ausgestellt werden. Es ist die erste Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit; da wollen wir doch durch tüchtige Mithilfe uns und der Sache Ehre machen.

2. Es liegt nun ein schöner Entwurf von Bildhauer *Hubacher* für das Grabdenkmal der Frau Anna Pestalozzi vor, der bei allen Initiaten volle Zustimmung fand. Auch der Gemeinderat von Yverdon hat seine volle Befriedigung ausgedrückt. Noch **fehlen Fr. 200—300**. Es sind noch viele Sektionen die mit einem kleinen Beitrag die Sammlung zum Abschluss bringen könnten. Wir sind je gewohnt, angefangene Werke unser würdig abzuschliessen. Da müssen auch hier alle zusammenstehen. Wir verlangen keine grossen Summen. *Die Liste der Geber* folgt in der nächsten Nummer.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **Berta Trüssel**.

Unentgeltliche Kinderversorgung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins.

Durch die *Unentgeltliche Kinderversorgung des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins* werden gesucht :

1. **Unentgeltliche evangelische Heimplätzli** für Bubli von 1 Monat bis 6 Jahren, für Maiteli von 2 bis 12 Jahren.

Unentgeltliche katholische Heimplätzli für Knaben von 1 bis 7 Jahren.

2. **Von katholischen Ehepaaren** Maiteli von 2 bis 8 Jahren.

Von evangelischen Ehepaaren Maiteli, neugeborene.

Anmeldungen sind zu richten an Fräulein Martha Burkhardt, Rapperswil (St. Gallen).

Jahresbericht über Kinder- und Frauenschutz.

Von *B. Bünzli*, St. Gallen.

Die Kommissionen für Kinder- und Frauenschutz haben auch dieses Jahr gute Arbeit geleistet. Einzelne Sektionen haben die Arbeit der Kommissionen übernommen, wesshalb verschiedene Kommissionen für Kinder- und Frauenschutz eingegangen sind. Vor allem möchte ich die Berichte der Kommissionen und Sektionen *Thalwil, Malters, Küssnacht, Lyss, Glarus, Solothurn* und *Aarau*

und *Bern* erwähnen, die jedes Jahr rechtzeitig ihre Berichte einsenden und deren treue, hingebende Arbeit auf dem Gebiete des Kinder- und Frauenschutzes mich jeweilen mit grosser Freude erfüllen.

Von der Sektion *Zürich* wurde mir letzten November ein ganz trauriger Frauenschutzfall überwiesen, den ich in St. Gallen zu behandeln hatte. Eine alleinstehende, ältere Frau wandte sich an den Gemeinnützigen Frauenverein in Zürich in solch flehenden Worten, dass man ihr helfen und in Zürich Arbeit verschaffen solle, ansonst sie ihrer traurigen Lage halber aus dem Leben gehen müsse. Ich besuchte die Frau sofort an einem kalten Novemberabend. Im obersten Dachstock traf ich in einem reinlich gehaltenen Stübchen eine grosse, hagere Frau mit leicht ergrauten Haaren, tief gebeugt über die Heimarbeit. Sie zitterte vor Kälte im ungeheizten Stübchen. Eingreifende Hilfe tat sofort not; denn die Frau war halb ausgehungert und verdiente sich mit dem bisschen Heimarbeit nicht die Milch in den Haushalt. Vor der schlimmen Krisenzeit in der Stickereiindustrie in St. Gallen war sie eine gute Heimarbeiterin, die sich und ihren Sohn ohne Not durchbringen konnte. Jetzt teilt sie das Los hunderter älterer, arbeitsloser Heimarbeiterinnen — wohl noch schlimmer als die meisten —, weil ihr von keiner Verwandtschaftsseite Hilfe zufliesst. Mit Hilfe des Fürsorgeamtes, des Armen-Kranken-Frauenvereins und wohltätiger Privater wurde ihr Stübchen warm und die Küche gefüllt mit den notwendigen Lebensmitteln. Wir sind immer noch daran, ihr dauernde, geeignete Arbeit zum Lebensunterhalt zu suchen, was in St. Gallen für ältere Frauen sehr schwer ist. Sie hat aber keinen andern Wunsch, als sich durch eigene Arbeit selbst durchzubringen. Und das ist achtenswert.

Glarus schreibt in seinem Bericht, dass die Beanspruchung der Frauen durch die Waisenämter als *Vormund und Beistand* in erfreulichem Masse ständig zunehme. Die Frauen stehen in regem Kontakt mit der Vormundschaftsbehörde. Bald liegt ihnen mehr die Oberaufsicht über verkostgeldete Kinder ob, bald haben sie sich um die Einbringung der Alimentationskosten und um rechtlichen Schutz der Kinder und bedrängten, meist ausserehelichen Müttern zu kümmern. Mit Recht spricht die Präsidentin der Kinder- und Frauenschutzkommission das Bedauern aus, dass den Behörden so oft das nötige Verständnis fehle; vorbeugenden Kinder- und Mädchenschutz zu üben. Gefährdete und einmal gefallene Mädchen werden zu spät dem gefährlichen Milieu entrissen und versorgt. Die gleiche Klage tönt aus andern Berichten und dass *Vorbeugen* erzieherisch doch so viel wertvoller sei als jede spätere Hilfe. Diesem Uebelstand wird wohl erst durchgreifend Abhilfe geschafft werden, wenn einsichtige, mütterliche Frauen in den Vormundschaftsbehörden vertreten sein werden. Glarus konnte auch aus dem Ergebnis der Pro Juventute-Sammlung bedürftige, kinderreiche Familien unterstützen und geschwächten Kindern eine Erholungskur in Rheinfeldern oder Amden ermöglichen.

Aus dem interessanten, eingehenden Bericht der Sektion *Aarau* will ich nur die erfreuliche Tatsache herausgreifen, dass vier Mitglieder des Gemeinnützigen Frauenvereins als *Fürsorgerinnen der Amtsvormundschaft zugeteilt sind*, über 27, meist uneheliche Kinder in gewissenhafter Weise die Schutzaufsicht ausüben und in pflegerischer und erzieherischer Hinsicht für ihr Wohl bedacht sind. Eine grosse Anzahl dieser ausserehelichen Kinder befinden sich bei den Kindsmüttern, die mit ihren Eltern in Familiengemeinschaft leben. Einige Schützlinge werden von ihren Grosseltern oder andern Verwandten erzogen und nur wenige sind bei

Pflegeeltern verkostgeldet. « Die Idee, Fürsorgerinnen zur Amtsvormundschaft zuzuziehen, war eine sehr gute », schrieb die Präsidentin, denn erfahrene Frauen haben naturgemäss einen bessergeschulten Blick für erzieherische und hauswirtschaftliche Zustände als Männer. Viele Mütter, Grossmütter und Pflegeeltern sind so froh, wenn sie der Fürsorgerin dies und das anvertrauen können, wozu sie dem Manne gegenüber nicht den Mut fänden. Wie oft gelingt es ihnen, nur mit Wenigem den Kindern Freude und Sonnenschein zu bereiten und rührend ist die Dankbarkeit, die aus glücklichen Kinderaugen aufleuchtet und erfreulich die Anhänglichkeit, die sich nach und nach bei Mutter und Kind zeigt. Auch die Sektion *Thalwil* hat im Berichtsjahre wiederum ihr Bestmöglichstes auf dem Gebiete des Kinder- und Frauenschutzes geleistet. Die *Kinderkrippe*, ihr schönstes Kinderfürsorgewerk, weist eine immer zunehmende Frequenz auf, die zeigt, dass die segensreiche Institution in der Gemeinde geschätzt wird. Die *Wöchnerinnenkommission* konnte 17 Wöchnerinnen durch Uebernahme von Pflegekosten und Verabreichung von Stärkungsmitteln und Wäschestücken unterstützen. Die *Kostkinderkommission* besuchte regelmässig 44 Pflegekinder und mit grosser Freude konstatierten die Mitglieder bei ihren Besuchen, dass die Kinder gut aufgehoben sind und in liebevoller Pflege stehen. Der Gesundheitszustand war im allgemeinen ein guter. In zwei ernsten Krankheitsfällen wurde den Kindern durch die Pro Juventute ein Aufenthalt im *Kindererholungsheim Serneus ermöglicht*, von wo sie nach fünf herrlichen Ferienwochen gesund zurückkehrten.

Sehr zu begrüessen ist die *Ferienhilfe für erholungsbedürftige und überarbeitete Frauen*, welche die Sektion Thalwil für das Jahr 1927 in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen hat. Das ist Frauenschutz im besten Sinne des Wortes und zugleich vorbeugender Kinderschutz. Kommen die abgehetzten Mütter wieder gesund in die Familie zurück, so haben sie wiederum die Kraft, Ganzes im Haushalt und gute Kindererziehung zu leisten und dadurch wird manche Familienverwahrlosung verhindert. Ich möchte diese Ferienhilfe allen Sektionen wärmstens ans Herz legen. In denjenigen Sektionen, wo sie bereits besteht, hat sie viel Segen gestiftet.

Solothurn hat eine sehr gut besuchte *Mütterberatungsstelle*, die gut arbeitet. Die *Beratungsstelle und das Heim für schwer erziehbare Kinder*, welche von der Stiftung Pro Juventute ins Leben gerufen wurde, sollen moralisch und finanziell nach Kräften unterstützt werden. Sehr zu unterstützen ist die Verwirklichung des Gedankens, *jungen Mädchen billige Unterkunft- und Verpflegungsmöglichkeiten zu verschaffen*, damit mit ihnen die *Berufslehre* ermöglicht wird. Zu diesem Zwecke soll auch schon in diesem Jahre ein *billiger Mittags- und Abendtisch im alkoholfreien Restaurant* eingerichtet werden. Es ist eine wahre Freude, wie Solothurn den Arbeitskreis für Kinder- und Frauenschutz stetig erweitert. Auch die *Kinderkrippe* mit 7985 Pflagetagen arbeitet sehr gut und zählte im Berichtsjahre die grösste Zahl der Pflagelinge seit Gründung der Krippe. Wieviel Familiennot gehoben, wievielen Kindern in der Krippe Pflege, Gesundheit und Freude gegeben, ersieht man in den frohen, dankbaren Mienen so vieler Eltern, wenn sie die Kinder am Abend heimholen.

Die Sektion *Malters*, die sich von jeher zur Aufgabe gemacht hat, Kindern und Frauen besondern Schutz angedeihen zu lassen, ist bedrängten Frauen mit schweren Anliegen mit Rat und Tat beigestanden und freut sich des grossen

Vertrauens dieser schutzbedürftigen Frauen. 45 bedürftige Schulkinder versorgte sie mit warmen Kleidern und Schuhen. Die *Pflegekinder* werden von der Kassierin besucht, und ihr Bericht lautet im allgemeinen befriedigend. Die *Aufsicht und Vormundschaft über alle aus der hiesigen Armenanstalt entlassenen Mädchen* bis zu ihrer Volljährigkeit besorgt die Lehrerin. Im abgelauenen Jahre waren es 19 Mädchen.

Die Kinder- und Frauenschutzkommission *Küsnacht* führte in der Stille die Arbeit des verflossenen Jahres weiter. Sehr schwer wird es ihr immer, dem Waisenamte Antrag stellen zu müssen, Kinder aus dem Elternhause wegzunehmen, wie sie das in drei Fällen tun musste. Auch für mich, die ich oft in diesen Fall komme, gibt es nichts Schwereres, als dieses innigste Familienband, Mutter und Kind, zu trennen. Und nur zu gerne gibt man im Anfang nach; denn auch die schwächste und verdorbenste Mutter liebt ihr Kind. Aber die schmerzlichen Erfahrungen, die Kinder dem sichern Verderben zutreiben zu sehen, lässt die falsche Weichheit überwinden. Starke Liebe und richtiges Erbarmen trennt in unhaltbaren Fällen Mutter und Kind zum Wohl und Schutze beider.

Die Tätigkeit der Kommission von *Lyss* bewegt sich auch unablässig von Jahr zu Jahr weiter. Sie wird gewöhnlich durch die Gemeindeschwester, die tiefere Einblicke in Familienverhältnisse bekommt, auf *Kinder- und Frauenschutzfälle* aufmerksam gemacht, welche die Frauen mit viel Liebe und Geschick behandeln. Zum Beispiel: Einer Mutter von sechs Kindern, die plötzlich den Mann und Ernährer durch den Tod verlor, ihr kleines Bauerngütchen verkaufen, und mitten im Quartal eine für ihre Verhältnisse teure Wohnung beziehen musste, halfen die Frauen während fünf Monaten, den Hauszins zu bezahlen. Sie ermöglichten ihr, und später, mit Beihilfe der «*Pro Juventute*» auch ihrer ältesten Tochter, eine Lehre bei einer Knabenschneiderin, so dass Mutter und Tochter nun zusammen die Familie zu ernähren vermögen. — *Patronate* über Kinder werden den Frauen jeweilen von der Behörde übertragen, welche sie gerne übernehmen und gewissenhaft durchführen. — Der Kommission wurde auch von der Gemeinde übertragen, die Ausstattung der Küche und Bettwäsche für ein *eigenes Ferienhaus für Schulkinder* bei Affoltern i. E. zu besorgen. Das Haus wird nun auch *kur- und ferienbedürftigen Frauen und Töchtern* vor und nach den Schulferien zu billigem Preis zur Verfügung gestellt und die Kommission wird ihnen auch hier mit Beschaffung von Wäsche und Kleidern an Hand gehen, damit ihnen der Aufenthalt im Ferienhaus nicht mehr Sorge als Freude bereite. — Ein Krippenfonds ist bereits vorhanden und die *Krippe* mit einer *Mütterberatungsstelle* soll in absehbarer Zeit lebenskräftig werden.

Brienz und andere Sektionen und Kommissionen arbeiten allein und im Verein mit den Behörden in ähnlicher Weise auf dem Gebiete des Kinder- und Frauenschutzes. Ueber die Tätigkeit der Sektion Bern werde ich in einem nächsten Gesamtbericht referieren.

Leider war es mir nicht möglich, die zu spät eingesandten Berichte verschiedener Sektionen in diesem Bericht zu berücksichtigen, da ich ihn rechtzeitig unserer verehrten Präsidentin, Fräulein Trüssel, nach Bern einsenden musste.

Ich möchte meinen Bericht schliessen mit folgenden *Pestalozziworten* an die Mütter, deren Befolgung einen grossen Teil des Kinder- und Frauenschutzes

überflüssig machen würde: « Mutter, Mutter! erkenne deine hohe Bestimmung. *Erkenne dich als Mittlerin zwischen Gott und deinem Kinde.* Folge dem Pfade, den Gottes Natur, Gottes ob dir und deinem Kinde waltende Leitung, vom hohen Himmel herab dir selbst anweist. Mutter! Seist du Fürstin oder Bettlerin, die Misskennung deines Verhältnisses als Mittlerin zwischen Gott und deinem Kinde und die Misskennung deiner Kraft, dieser Stellung Genüge zu leisten, ist Misskennung deiner Stellung zu Gott. Wie du von Gottes wegen als erste Ernährerin deines Kindes dastehst; so stehst du von Gottes wegen als die erste Erzieherin desselben da. Der Einfluss, der Eindruck, deiner ganzen Art auf die Entfaltung des Geistes und Herzens deines Kindes ist unbeschreiblich. Durch deine Reinheit, deine Güte und deinen Edelsinn veredelt es seine ganze Natur ».

Dann kann auch das Kind von seiner Mutter sagen: « Mutter, Mutter! wenn ich dich liebe, so liebe ich Gott. *Mutter und Gehorchen, Gott und Pflicht,* ist mir dann ein und dasselbe. *Gottes Wille und das Edelste, Beste,* das ich zu erschaffen vermag, ist mir dann ein und dasselbe. Ich lebe dann nicht mehr *mir selbst,* ich verliere mich dann im *Kreise meiner Brüder* — ich lebe dem, der mich in Mutterarme genommen und mich mit Vaterhand über den Staub meiner irdischen Hülle zu seiner Liebe *erhoben* ».

21. Jahresbericht der Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz

vom 1. Januar bis 31. Dezember 1926.

Die Gartenbauschule kann auch dieses Jahr auf eine wirksame Tätigkeit zurückblicken.

Nach den Neujahrsferien begann der Unterricht den 3. Januar; anwesend waren 22 Schülerinnen:

- I. Klasse 10 Schülerinnen,
- II. Klasse 10 Schülerinnen und
2 Hospitantinnen.

Die im letzten Jahresbericht genannten Schülerinnen haben Diplom oder Ausweis erhalten.

Es gereicht der Schule zum Vorteil, dass die gleichen Kräfte, wie in früheren Jahren, tätig sind. Herr E. Hurni ist Leiter der Schule, der theoretischen und praktischen Unterricht erteilt und mit grösstem Interesse seine ganze Kraft der Schule widmet. Fräulein H. Baumann, welche den Gemüsebau leitet und in der ersten Klasse theoretischen, sowie praktischen Unterricht erteilt. — Frau Fiertz leitet das Hauswesen; sie sorgt mütterlich für das Wohl der Schülerinnen; als Vorsteherin erteilt sie jede gewünschte Auskunft.

Spezialkurse wurden im vergangenen Berichtsjahr keine abgehalten.

Der Lehrplan umfasst folgende Hauptpunkte:

Gemüsebau — Bodenbearbeitung — Aussaat — Setzlinge — Pflege der Kulturen — Blumenzucht — Beerenkultur — Binderei — Konservieren — Versand der Pflanzen, Obst und Gemüse — Strohmatte flechten — Zimmerpflanzen — Düngerlehre — Pflanzenkrankheiten — Schädlinge — Obstbau — Gartengestaltung — Rosenzucht — Gehölzkunde — Planzeichnen usw.

Allgemeine Fächer : Methodik — Chemie — Buchführung — Gesundheitslehre — Gesetzeskunde — Betriebslehre — Gesang — gemeinsame Besprechungen — Exkursionen.

Das Praktikum wird bei Handelsgärtnern absolviert und dauert $\frac{1}{2}$ Jahr.

Die Examen der II. Klasse fanden den 16. und 17. März statt. Als eidgenössische Experten amteten Herr Schmid von Stäfa und Herr E. Wyss von Solothurn. Beide Herren sprachen ihre Zufriedenheit aus in Bezug auf die theoretischen und praktischen Arbeiten. Die Schülerinnen haben ihr Praktikum bei Handelsgärtnern angetreten.

Die Examen der I. Klasse fanden den 25. März statt; 9 Schülerinnen wurden geprüft und konnten in die II. Klasse eintreten.

Im Allgemeinen war der Gesundheitszustand befriedigend; 2 Schülerinnen mussten wegen ernster Erkrankung die Schule verlassen.

Während des Jahres sind fünf Wochen Ferien, drei Wochen im Sommer, zwei Wochen im Winter. Die Schülerinnen sind in zwei Gruppen eingeteilt, so dass im Sommer doch genügend Arbeitskraft vorhanden ist, um die nötigen Arbeiten auszuführen.

Herr Hurni schreibt in seinem Bericht :

« Wie üblich wurde die Zeit während den Wintermonaten hauptsächlich dem theoretischen Unterricht gewidmet. Um die Topfpflanzenkulturen und vor allem die Gemüsetreiberei in grösserem Ausmasse betreiben zu können, wurde während den letzten Jahren die Frühbeetanlagen bedeutend vergrössert, was wiederum zur Folge hat, dass mehr praktische Arbeit geleistet werden muss, dadurch, sowie durch die Winterbehandlung der Obstbäume war reichlich für Abwechslung gesorgt.

Während den Wintermonaten noch wurden die sämtlichen Wege des unteren Gartenteiles kanalisiert. Diese Arbeit war unbedingt notwendig, um die Wege ständig in gutem Zustande erhalten zu können und um zu vermeiden, dass bei starkem Platzregen das Wasser in die Kellerräume des Gebäudes eindringt. Im Laufe des Frühjahres wurde dann der ganze Belag der Wege erneuert, gleichzeitig wurden auch die Wegeinfassungen wieder in Ordnung gebracht, letztere Arbeiten wurden fast ausschliesslich durch die Schülerinnen bewältigt. Im Frühjahr, während der Zeit wo ausgesät und angepflanzt werden muss, sowie im Herbst während der Erntezeit wurde der theoretische Unterricht etwas reduziert.

Die neu umgeänderte Gartenanlage bietet den Schülerinnen reichlich Gelegenheit, sich mit den Arbeiten, die der sorgfältige Unterhalt einer grösseren Gartenanlage erfordert, vertraut zu machen.

Was die Ernten anbetrifft, so ist die bis spät in den Sommer hinein anhaltende nasskalte Witterung nicht ohne schädigenden Einfluss auf die Gemüsekulturen geblieben. Ferner verursachte das massenhafte Auftreten der Engerlinge grossen Schaden bei Gemüse-, Erdbeer- und andern Kulturen; eine grössere Himbeeranlage wurde von diesen Schädlingen vollständig vernichtet, so dass im Herbst neu angepflanzt werden musste. Die Obsternte blieb unter einem Durchschnittsertrag; ähnlich wie im vorhergehenden Jahr, waren es wiederum die Birnbäume, welche versagten.

Um den Schülerinnen Einblick zu gewähren in grössere Gartenbaubetriebe wurden Exkursionen nach Zürich, Brugg und Schinznachbad durchgeführt; eine $2\frac{1}{2}$ tägige Exkursion führte uns über Klausenpass und Braunwald.»

Was bauliche Verbesserungen anbelangt, sei folgendes erwähnt: Im Januar wurde vom Zentralvorstand aus die Bewilligung zum Bau der Kanalisationsanlage erteilt, und bald darauf wurden die Arbeiten begonnen. Es war ein grosses Werk, das viel Kosten, Zeit und Arbeitskraft forderte. Der Erfolg dieser Anlage ist überaus günstig. Ferner wurden repariert: die Stützmauer an der Ostseite des Gartens, das Verandaglasdach, eine Dachkammer, auch der Hühnerstall. Solche Reparaturen, die bei einem grossen Betrieb immer vorkommen, belasten das Auslagenkonto schwer; es wäre sehr zu wünschen, dass das Interesse eines weitem Publikums sich unserer Schule zuwenden würde.

An der landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern im Herbst 1925, die von der Schule beschickt worden war, erhielt die Schule den II. Preis, den Barbetrag von Fr. 100. Von der Hypothekarkasse in Lenzburg ebenfalls den Betrag von Fr. 100.

Im Frühling und Sommer wurde die Schule oft von Vereinen und Gesellschaften besucht. Die Schönheit der Anlage, die vielen seltenen Blumen werden lebhaft bewundert, besonders seien im Februar die weissen Orchideen im Warmhaus erwähnt, die mit ihren bizarren Formen Tropenwelt ahnen lassen. Nicht minder schön war im Sommer die Fülle der Gloxinien, die mit ihrer Grösse und Farbenpracht an eine Ausstellung gehört hätten, ebenso im Herbst die wunderbaren Chrysanthemen. So bietet jede Jahreszeit ihre charakteristischen Pflanzen und jeder Besucher wird befriedigt sein von dem Gesehenen. Es könnten stets Pflanzen gekauft werden, was leider noch zu wenig bekannt ist.

Nach den Tagen der Arbeit war die Weihnachtsfeier am 23. Dezember ein fröhliches Fest. Baum und Saal waren mit vielen Kerzen geschmückt. Schöne Lieder von den Schülerinnen gesungen, eine kleine theatralische Aufführung sorgten für Unterhaltung; nur zu rasch enteilte die Zeit. Den nächsten Tag konnten die Schülerinnen heimreisen, um anfangs Januar neu gestärkt die Arbeit freudig zu beginnen.

Die Präsidentin: *O. Müller-Glatthaar.*
Die Aktuarin: *B. Zobrist-Lüsse.*

Jahresrechnung der Schweizerischen Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz

pro 31. Dezember 1926.

Einnahmen.

Subventionen, Beiträge und Geschenke:		Fr.	Fr.	Fr.
Subvention des Bundes		2,500.	—	
" " Kts. Aargau		400.	—	
" " " Basel-Stadt		100.	—	
" " " Schaffhausen		50.	—	3,050. —
Beitrag der Zentralkasse		1,500.	—	
" " " an Kanalisation		2,105.	50	
" " " an Fenster		498.	05	
" " "		2,000.	—	
Übertrag		6,103.	55	3,050. —

	Fr.	Fr.	Fr.
Übertrag	6,103. 55	3,050. —	
Beitrag des Frauenvereins Burgdorf . . .	10. —		
„ „ „ Zurzach . . .	10. —		
„ „ „ St. Gallen . . .	25. —		
„ der Mitglieder	212. 80	6,361. 35	
Geschenk der Hypothekarbank Lenzburg . .		100. —	9,511. 35
Kursgelder der Schülerinnen			29,675. —
Erlös aus Stoffen, Büchern u. Werkzeugen		1,680. 70	
„ „ Obst und Gemüse		3,474. 95	
„ „ Schnittblumen und Pflanzen . . .		6,755. 25	
„ „ Bindereien		984. 70	
„ „ Kleinvieh		771. 75	
Verschiedene Einnahmen: Telephon, Bäder, Pensionen		686. 90	14,354. 25
Unfallprämien von Schülerinnen			185. —
Bankverkehr (Rückbezüge)			20,682. 10
Rückbezug des Sparheftes „Gartenfest“ . .			896. 60
Saldo per 31. Dezember 1925			112. 30
		<u>Fr. 75,416. 60</u>	

Ausgaben.

Allgemeine Unkosten:

	Fr.	Fr.
Besoldungen der Vorsteherin und der Lehrerschaft	14,362. 90	
Zinsen (Hauszins an die Zentralkasse) . . .	4,550. —	
Unfall- und Mobiliarversicherung	368. 85	
Steuern	381. 85	
Unterhalt der Gebäude: Umbau des Garderobezimmers	1,340. 20	
Hausanschaffungen und Reparaturen	979. 85	
Zeitschriften und Inserate, Telephon	2,411. 40	
Verschiedenes	569. 40	24,964. 45

Haushaltungskosten:

Feuerung, Wasser, Licht und Gas	2,759. 85	
Lebensmittel	12,392. 90	
Hausunkosten	1,208. 85	
Putzmaterial und Wäsche	342. 85	
Löhne	2,248. —	
Kleinvieh	867. 40	19,819. 85

Übertrag 44,784. 30

	Fr.	Fr.
Übertrag		44,784. 30
Ausgaben für die Gärtnerei:		
Gartenanschaffungen und Reparaturen . . .	1,923. —	
Kanalisation	1,688. 50	
Gartenunkosten- und Löhne	1,719. 10	
Feuerung	698. 95	
Düngmittel	659. 15	
Binderei	182. 30	
Planzen und Sämereien	1,032. 50	
Stoffe, Werkzeuge und Bücher	1,448. 25	9,351. 75
Bankverkehr (Einlagen)		21,103. 55
Saldo per 31. Dezember 1926		177. —
		<u>Fr. 75,416. 60</u>

Niederlenz, Januar 1927.

Die Kassierin: J. Soder-Baumann.

Jahresbericht der Haushaltungsschule Lenzburg pro 1926.

Es ist mir eine Freude mitteilen zu können, dass das Betriebsjahr 1926 unserer Schule ein gedeihliches Fortkommen gestattet hat.

Der gute Besuch von 51 Kursteilnehmerinnen, wovon drei Ausländerinnen, bekundet ein besseres Bekanntsein unserer Anstalt und deren tüchtiger Leitung.

Dank dem guten Gesundheitszustand aller Beteiligten konnte der Lehrplan im ganzen Umfange durchgeführt werden. Es wurde allseitig mit viel Interesse, Fleiss und Freudigkeit gearbeitet, davon zeugten die an den Prüfungen vom 15. April und 15. Oktober aufgelegten Handarbeiten und vorzüglichen Küchenprodukte.

Im Winter 1925/26 leiteten die beiden Lehrerinnen Fräulein Glaus und Fräulein Wyss die Fortbildungsschulen von Lenzburg und Niederlenz und trugen damit wesentlich zur Erhöhung der Arbeitseinnahmen bei.

Ein kleiner Basar im Februar in der Schule veranstaltet, war recht gut besucht, so dass dessen finanzielles Resultat uns die Möglichkeit gab, notwendige Reparaturen vorzunehmen.

Die Anschaffung neuer, zweckmässiger Schultische haben wir einem Legat zu verdanken, wie auch die Ausschmückung der Räume, die denselben den wohnlichen, heimeligen Charakter verleiht, aus der Hand einer gütigen Geberin stammt.

An drei Schülerinnen wurden Stipendien verabfolgt im Betrage von Fr. 450.

In elf Vorstandssitzungen wurde das Wohl der Schule beraten und Geschäftliches erledigt.

Leider haben wir den Verlust unseres ältesten hochgeschätzten Mitgliedes, Frau Marie Roth-Hünerwadel zu beklagen. Sie war eine der Gründerinnen unserer Anstalt und hat ihr viel warmes Interesse gezeigt und wertvolle Dienste

erwiesen. An ihre Stelle wurde in den Vorstand gewählt: Frau Rosa Keller-Villiger.

Nebst der geregelten Arbeit genossen unsere Schülerinnen manch schöne, frohe Stunde der Erholung, sei es bei festlichen Veranstaltungen im Hause selbst, oder auf Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung.

Der Schulleitung wurde von ehemaligen Schülerinnen und deren Eltern mehrmals aufrichtige Anerkennung und Anhänglichkeit bezeugt, was am besten für ihr gewissenhaftes und nutzbringendes Wirken spricht.

Allen Vereinen und Privatpersonen, die zum Gedeihen unserer Schule beigetragen und uns ihr Interesse durch ihren Besuch bekundet haben, spreche ich im Namen des Vorstandes den herzlichsten Dank aus. Mögen sie uns auch weiter gewogen bleiben.

Die Kassierin: Frau P. Dürst.

Jahresrechnung der Haushaltungsschule Lenzburg pro 1926.

Einnahmen.

Bundesbeitrag	Fr. 2,151. —
Staatsbeitrag	" 350. —
Beitrag der Gemeinde Lenzburg	" 350. —
Beiträge von Korporationen	" 1,720. —
" " Privaten	" 1,433. —
Geschenke in Natura	" 205. —
Erlös von Arbeiten	" 2,970. 27
Kursgelder	" 21,216. —
	<u>Fr. 30,395. 27</u>

Ausgaben.

Besoldungen der Lehrerinnen und Hilfskräfte	Fr. 7,975. —
Allgemeine Lehrmittel	" 238. 10
Lehrmittel für die Schülerinnen	" 95. 50
Lebensmittel	" 10,926. 61
Anschaffung von Mobiliar	" 394. 45
Unterhalt der Räume und des Mobiliars	" 334. 80
Kraft, Heizung, Licht, Wasser, Reinigung	" 2,584. 35
Bureauaterial, Telephon, Zeitschriften	" 870. 45
Hauszins	" 5,000. —
Inserate	" 530. 45
Versicherungen	" 145. 10
Hühner und Garten	" 425. 20
Naturalgaben im Haushalt verwendet	" 205. —
	<u>Fr. 29,725. 01</u>

Einnahmen Fr. 30,395. 27

Ausgaben " 29,725. 01

Aktivsaldo Fr. 670. 26

Vermögen der Schule per 31. Dezember 1926	
in Konto-Korrentguthaben	Fr. 5,697.—
an Warenvorräten	„ 660.—
Total	<u>Fr. 6,357.—</u>

Von der Schweizerischen Brautstiftung.

Die Schweizerische Brautstiftung hat sich im vergangenen Jahr um Fr. 1712 vermehrt. Der Vermögensbestand auf Ende 1926 ist folgender :

2 Obligationen	Fr. 2000.—
Postcheckkonto	Fr. 447.50
Kontokorrent-Guthaben	Fr. 265.20
Total	<u>Fr. 2712.70</u>

St. Gallen, im Juni 1927.

E. Sand.



Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit
26. August bis 30. September 1928 in Bern.

Die Entwicklung der Frauenarbeit in der Schweiz.

Die Saffa — hinter dieser geschäftlichen Kurzform steckt der langatmige Titel der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit, die als erste ihrer Art nächsten Frühherbst in Bern stattfindet — die Saffa will dem Schweizervolk vor Augen führen, wie weit und wie tief in seinen Handel und Wandel, in sein Werken und Wirken der weibliche Teil der Bevölkerung eingreift und was er anbietet um den Gesamtertrag schweizerischer Wohlfahrt, schweizerischer Arbeit und schweizerischer Kultur zu fördern. Denn letzten Endes ist die Aufgabe des Volkes eine gegenseitige und gemeinsame. In einer Zeit, die die Frau mehr und mehr aus dem häuslichen Kreise heraustreten und selbständig ihren Weg machen heisst, muss ihr daran liegen einmal augenfällig darzutun, wie es eigentlich mit ihrer Leistungsfähigkeit bestellt ist. Zu solchem Unternehmen fühlt sie sich gedrängt, nicht bloss von einer wenn auch unausgesprochenen Frage des Landes und der Zeit, mehr noch durch ihr eigenes Gewissen, um aus solch einer Darstellung ihrer eigenen Leistung einen neuen Ansporn zur Erhöhung und

klareren Zielsetzung ihrer Arbeit zu gewinnen. Ausserdem hegt sie den begründeten Wunsch, auch dem «stärkeren» und im Lebenskampfe länger bewährten Geschlecht zum Bewusstsein zu bringen, inwieweit der Mann an ihr einen vollwertigen Mitarbeiter hat. Solch eine aufklärende Kundgebung wird manches Vorurteil beseitigen und da und dort eine sinnlos gewordene Schranke zu Fall bringen.

Hat derart die Saffa aus der Gegenwart heraus ein Zukunftsziel, indem sie für das heranwachsende Geschlecht die Wege bereitet, so darf sie andererseits die Gelegenheit auf schweizerische Frauenarbeit vergangener Zeiten einen Rückblick zu werfen, nicht ungenützt lassen. In den Hallen, wo der Fleiss und die Tatkraft der Schweizerin von heute zu Worte kommen, wollen wir auch an das erinnern, was ehemals die Frau bei uns geleistet hat und die Verhältnisse ins Licht setzen, unter denen sie es zustande brachte. Wie die Bäuerin, die Hausfrau, die Heimarbeiterin von einst ihrer Tätigkeit oblagen; welcher Platz der Frau im Handel und Gewerbe eingeräumt war, welchen Anteil sie an Wissenschaft und Kunst hatte; in welcher Weise sie der Erziehung, der sozialen Arbeit, der Krankenpflege sich annahm: all das soll in künstlerisch gestalteten Dioramen wahrheitsgetreu zur Darstellung kommen.

Wie es mit den Heimstätten bestellt war, in denen unsere Vorfahrinnen lebten und wirkten und wie mit den Kleidern, in denen sie einhergingen — auch das soll auf der Saffa zu sehen sein. Und dann natürlich die Erzeugnisse ihrer kunstfertigen Hände, die Webereien, Stickereien, Spitzen und Arbeiten aller Art, in denen sie uns Heutigen ach so überlegen waren. Bei der Fülle des noch Erhaltenen kann es sich hier freilich nur um eine bezeichnende und vielseitige Auswahl handeln, und selbstverständlich wird man trachten, die allerbesten Stücke auf die Ausstellung zu bringen. Von besonderem Reize aber wird es sein, in einer für den Anlass zusammenzubringender Bildnisreihe von Angesicht diejenigen unserer Landsmänninnen kennen zu lernen, die durch bemerkenswerte oder hervorragende Leistungen künstlerischer, wissenschaftlicher, sozialer oder welcher Art immer sich in ihrer Zeit ausgezeichnet haben.

Auch für diese Abteilung, die «Historische», die als zwölfte den Gruppen der Saffa sich angliedert, ist die Mitarbeit weiter Kreise erwünscht. Willkommen sind Hinweise auf weibliche Personen (in Betracht fallen nur verstorbene), die in der Bildnisgalerie vertreten sein sollten, sowie auf Bildnisse von solchen und auf Stellen, von welchen sie erhältlich sind. Schöne alte Handarbeiten und andere, von Frauen verfertigte oder benützte Gegenstände, die im Rahmen dieser Gruppe am Platze sind, werden gern dafür entgegengenommen, und man wird den Besitzern von solchen Dank wissen, wenn sie sie im Hinblick auf den gemeinnützigen Zweck der Ausstellung für die kurze Zeit ihrer Dauer anvertrauen. Dass schliesslich für die Dioramen, deren Erstellung mit beträchtlichen Kosten verbunden ist, nicht allein Anregungen und Vorschläge sondern namentlich auch finanzielle Beiträge willkommen sind, möchten wir zu sagen nicht unterlassen.

Für Auskunft steht das Generalkommissariat der «Saffa», Amthausgasse 22 in Bern, gerne zur Verfügung, an das wir auch die Anmeldungen und Anregungen zu richten bitten.

Ein Wort an unsere Frauen und Töchter.

Was wähle ich für einen Beruf? So fragen sich heute viele alleinstehende Frauen und Töchter. Und es ist wirklich keine Kleinigkeit, ist doch der Beruf so vielsagend in unserem Leben. Wie glücklich können wir sein, wenn unser Beruf uns befriedigt und zusagt, wie unglücklich, wenn das Gegenteil der Fall ist. Wieviel Grosses ist von seiten der Frau geschehen, um die Stellung derselben im täglichen Leben geltend zu machen, und wieviel Mühe und Arbeit hat es gebraucht von seiten tapferer Kämpferinnen oder besser gesagt Bahnbrecherinnen, die ihren Schwestern geholfen haben, ihre Arbeit und Stellung zu verbessern und sich zu organisieren. Ja, liebe Schwestern, vieles ist geschehen. Erlaubt mir, ein kurzes Wort mit euch über ein Arbeitsfeld zu sprechen, das eigentlich keinem Wesen so schön geschenkt ist, wie der Frau, über die «dienende Liebe», sei es im Dienste der Familie oder der Allgemeinheit. Viele Töchter gibt es, die sich aufopfern im Krankendienst und tapfer auf ihrem Posten stehen, viele, ja sehr viele kenne ich, die als freie Schwestern aufopfernd im stillen Dienste der Nächsten stehen. Ja, im «stillen Dienste». Liebe Schwestern, erlaubt mir, über einen Zweig der Krankenpflege mit euch zu reden, die «Irrenpflege». Wie nötig haben solche Kranke, die Aermsten unter den Kranken, eure Hilfe, wie wird da die dienende Liebe gesucht. Man hört genug sagen: Ja, da ist alles erfolglos und vergeblich. Nein, dem ist nicht so. Viele Tausende dieser Armen fühlen eure Milde und Güte. Das wissen auch die Aerzte am besten und haben es begrüsst, als im März 1925 ein «Schweizerischer Verband der Pflegerinnen für Nerven- und Gemütskranke» gegründet wurde. Dieser Verband bezweckt, ein gut geschultes Personal in alle Anstalten und, wo es nottut, hinzustellen, und ist auch froh um Anmeldungen von Schülerinnen für dieses Gebiet.

Die Schülerinnen können in einigen Anstalten die Schule absolvieren (praktisch und theoretisch). Sie erhalten nach gut überstandenen Examen und nach Ablauf der vorgeschriebenen Lehrjahre ein Diplom, ausgestellt vom Schweizerischen Psychiaterverein, und können durch unser Bureau vermittelt werden.

Anmeldungen nimmt entgegen und weitere Auskunft erteilt jederzeit Frau Bosshart-Bundy, Spyristrasse 11, Zürich 6, die Aktuarin des «Schweizerischen Verbandes der Pflegerinnen für Nerven- und Gemütskranke».

Aus dem Leben von Margaret Ethel Macdonald.

Von *Helene Stucki*, Bern.

I.

Zu den wertvollsten Frauenbiographien, die wir kennen, gehört diejenige von Margaret Macdonald, der 1910 aus dem Leben geschiedenen Gattin des gewesenen englischen Ministerpräsidenten. Ihr Gatte selbst hat dies Lebensbild mit ergreifender Schlichtheit und Wahrheit gezeichnet. Es bedeutet einen Gewinn für unsere Frauenliteratur, dass das Buch auch in deutscher Sprache erschienen ist.

Margaret Macdonald ist eine würdige Nachfolgerin jener Engländerinnen, Florence Nightingale, Josephine Buttler, Elisabeth Fry, die ihr Leben ganz in

den Dienst der Mitmenschen stellten; nur war es nicht eine einzige Frage, für die sie sich einsetzte; ihr Ziel war die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der untern Klasse, ihr Leben ein Feldzug gegen Armut und Elend, gegen Frauen- und Kinderleid. Sie wollte helfen, das Reich Gottes auf Erden aufzurichten, « Wohnung für Wohnung, Strasse für Strasse ».

Sie ist nicht ein Kind der Klasse, der zu helfen ihre Lebensaufgabe wurde, sondern die Tochter einer gebildeten, sehr wohlhabenden, konservativen und streng kirchlich gesinnten Familie des englischen Mittelstandes. Ihr Vater, D. Gladstone, war ein Gelehrter, ein ungemein wohltätiger, tief religiöser Mensch von einer schönen, weiten Menschlichkeit; er ehrte die Wege, die seine Tochter ging, auch dann noch, als sie von den seinen abwichen und von der ganzen Verwandtschaft leidenschaftlich bekämpft wurden. Er achtete jede ehrliche Ueberzeugung, auch wenn sie nicht die Seine war. Er führte die Aufsicht über die Schulen Londons und zog seine Tochter frühzeitig zur Mitarbeit heran.

Ihre Mutter starb am 16. August 1870, nachdem sie dem einzigen Kinde am 20. Juli desselben Jahres das Leben geschenkt hatte.

Eine letzte Eintragung, welche die früh Verstorbene in ihr Tagebuch gemacht hatte, war: « Stark und schön sein und Musik verbreiten, wo man hinkommt. » — Dies Erbe hat wohl die Tochter von ihr übernommen. Ihre mutterlose Kindheit entbehrte aber nicht der Liebe; es waren so viele Verwandte da, die sich um sie kümmerten; sie hatte ein wohliges Heim in einem schönen Quartier Londons, besuchte gute Privatschulen, — eine Freundin erzählt, dass ihr die Schularbeit sehr leicht wurde, dass sie immer alles wusste und dazu Fröhlichkeit verbreitete, wohin sie auch kam. Zwei Züge treten uns in ihrer Jungmädchenzeit besonders deutlich entgegen: Ihre starke *Liebe zur Natur* und ihr ausserordentliches Interesse für *religiöse Fragen*. Beide Interessen erhielten reichlich Nahrung.

Die Ferien verbrachte sie entweder in Schottland oder auf dem Kontinent. Sie war in der Schweiz, an der Riviera, in Italien, in Schweden und Dänemark; ihr Tagebuch gibt begeisterte Schilderungen von Bergbesteigungen in den österreichischen Alpen. Das Einfache, Naturgemässe zog sie an, und das zeugt von ihrem gesunden Sinn. Am glücklichsten war sie, wenn sie wandern konnte, Tag für Tag, über Berg und Tal, durch Wald und Moor; da fühlte sich ihre Seele frei und reich.

Sie ging regelmässig zur Kirche, setzte sich im Tagebuch mit den Predigten auseinander und studierte religiöse Schriften. Erst als 17jährige wurde sie getauft und bekam von dem Geistlichen, zusammen mit dem Wahlspruch « Lasst unsere Kleider immer weiss sein », eine weisse Lilie, die sie nach ihrem Verwelken presste und deren klägliche Ueberreste ihr Mann unter allerlei kleinen Schätzen und Andenken nach ihrem Tode noch auffand. Als neunzehnjähriges Mädchen übernahm sie die erste Sonntagsschulklasse, und dieser Arbeit schenkte sie viel Liebe und Interesse während langen Jahren. Hier kam sie zuerst in Kontakt mit dem Leben der Armen; sie begleitete ihre Schüler heim, liess sich von ihren Müttern erzählen, und sie wünschte bescheiden, dass sie den Kindern soviel geben könnte, wie sie von ihnen empfing. Je mehr Schwierigkeiten ihr ein Junge bereitete, desto stärker fühlte sie sich zu ihm hingezogen. Diese Arbeit und eine frühe Verbindung mit dem Werk der Heilsarmee, bewahrten sie davor, in ihrem Glauben zu schwelgen und auszuruhen, wie so viele wohlsituierte, kirchliche Menschen es tun. Die Heiligen und Hel-

den, denen sie früh schon Altäre errichtet hatte, stiegen langsam auf die Erde nieder.

In den nächsten fünf Jahren spielte sich ein entscheidender Kampf in ihr ab. Sie suchte eine Brücke zu bauen zwischen Christentum und Alltagsleben — die Kirche schien ihr zu wenig zu tun, um die schreiende Not zu lindern — und doch wusste sie, dass Hilfe nur aus dem Geist des Christentums kommen kann. Der Gegensatz zwischen Arm und Reich, zwischen ihrem eignen bequemen Heim und den jämmerlichen Wohnungen ihrer Sonntagsschulbuben fiel ihr schwer auf die Seele. Sie spürte, dass sie nur halbe Arbeit leistete, weil sie ihren Menschen nicht einsetzte; gelegentlich suchte sie noch ihr soziales Gewissen einzulullen; aber immer und immer wieder meldete sich die Frage und schuf ihr Unruhe und Pein: Was soll ich tun? Während ihre Familie und ihre Freunde ihre frohe Tätigkeit bewunderten, wartete sie sehnsüchtig auf einen Appell, der das Opfer ihres Lebens von ihr verlangte, ihre jugendliche Kraft, ihre Zeit, ihre Begabung.

Langsam, ohne äussern Anstoss, aus der Tiefe ihrer eignen Seele erwachte das Interesse für soziale Fragen; je mehr sie sich mit solchen beschäftigte, desto stärker zog es sie auf der Menschheit frohe Linke. Schliesslich hatte ihr Suchen ein Ziel gefunden. Mit ganzer Seele gab sie sich nun der sozialen Arbeit hin. Die Begeisterung und Arbeitsfreudigkeit, die in den Jahren des Zweifels so oft verdrängt worden war, kehrte ihr zurück, nun sie wusste, wofür sie sich einzusetzen hatte. Sie war zwar nicht blind für die Mängel derer, mit denen sie arbeitete; von Klassenhass hat sie nie das geringste gespürt; es waren die einzelnen, denen ihre Liebe galt und nicht die Masse. In dieser Zeit strahlte sie vor Glück und machte die Menschen froh durch ihre mädchenhafte Heiterkeit. « Sie war wie ein Kind, das eben die Schule verlassen hatte und die Welt als wunderbaren, weiten Grund empfand, voll ungeahnter Herrlichkeiten. »

R. Macdonald vergleicht das Leben seiner Frau mit einer Symphonie: « Die Anfangstakte sind friedlich und weich. Dann kommt eine beunruhigende Note hinein, die immer und immer wieder auftaucht, schliesslich zum Thema wird, welches die ganze Musik ändert. Es ist kein Frieden mehr da, sondern Verwirrung und sehnsüchtiges Flehen. Die Welt ist durch einen seltsamen Zauber verdorben, und der Pilger tastet und stolpert mit forschenden Augen und zweifelndem Herzen, nach Licht und Ordnung suchend. Aber durch alle Verwirrung leitet ihn eine geheimnisvolle innerliche Kraft, der religiöse Glaube. Dieser Grundton, welcher durch das Chaos weht, wie das Flüstern eines leisen Windes, ist schöpferische Liebe. Sie wird unterdrückt, sie taucht über den Ruinen wieder auf, sie wird enttäuscht; sie zwitschert leise wie ein träumendes Vöglein in der Nacht; es erhebt sich und schmettert ein Jubellied ins Weite. Flötentöne klingen wie Drosselruf in der Morgendämmerung. Die tiefen Erzinstrumente verwandeln sich aus Zweifelsboten zu Kämpfern der grossen Ueberzeugung; nicht einer Ueberzeugung, welche nach aussen grosstut, aber welche, wenn auch oft schweren Herzens, einen Weg in die Zukunft bahnt. Dann endet das Allegro mit mächtig anschwellenden Tönen — nicht des Triumphes — aber der Dankbarkeit, dass der Pilger das Licht erblickt und sein Haupt erhoben hat. »

Die beiden starken Kräfte, die in ihr rauschten, der *christliche Glaube* und der Drang, zu helfen, haben sich vereinigt, und als mächtiger, segenbringender Strom zieht sie von nun an sicher und unbeirrt ihres Weges. — Inwiefern die

entscheidende Wendung beeinflusst worden ist durch den Mann, dem sie ihre Hand schenkte, geht aus der Darstellung R. Macdonalds nicht hervor. Mit einer scheuen Zurückhaltung geht er an dem vorbei, was für beide das Haupterlebnis des Lebens war, an ihrer *Liebe*. Es ist, als fürchte er, etwas Heiliges preiszugeben; es ist, als scheue er sich, von sich selber auch nur ein Wort zu sagen, da doch das Buch seiner Frau gehört. Wir wissen, dass sie, bevor sie ihn persönlich kannte, ihm einen Beitrag sandte in seinen Wahlfonds, dass sie ihn am 13. Juni 1895 im « Pionier-Klub » das erste Mal sah, dass sie ihn im Laufe des Jahres bei seinen Schreivarbeiten half, dass sie sich im Sommer 1896 verlobte und im November darauf heiratete. Als sie ihr neues Heim in Lincoln's Inn Fields in London betrat — sie hatte die Stadt lieber, als alle Plätze der Welt und war glücklich, darin zu leben — fiel ihr Blick auf ein Bild, das einen « glücklichen Kämpfer » darstellte. « Wird das unser Los sein ? » fragte sie ihren Mann. Man muss es aus ganz wenigen Andeutungen fast herausfühlen, dass die Ehe für beide höchste Erfüllung bedeutete. Aber es war kein Ausruhen, vielmehr eine Steigerung der Aufgaben, die beide Menschen schon vorher an sich gestellt hatten.

Die Heirat sollte keinen Unterschied machen an ihrer Tätigkeit, das Familienglück sollte sie nicht, wie es oft geschieht, von der Welt abschliessen. So öffneten sie von Anfang an ihr Heim ihren Freunden, und ihre Freunde waren alle die, die mit ihnen zusammen arbeiteten. Einmal alle drei Wochen war das Haus offen für alle, die in sozialer Arbeit standen. Da kamen Leute aus aller Welt, Weisse, Schwarze, Gelbe, scheue Neulinge und solche, die sich einen Namen erworben hatten. Und inmitten all der Gäste bewegte sie sich als glückliche Gastgeberin, schwatzend, aufmunternd, vorstellend. Einer, der damals als ein Fremder von British Columbia einen Abend dort verbracht hatte, schrieb nach Jahren: « Sie empfing mich, wie wenn ich ein alter Freund gewesen wäre. Ich war einsam bis diesen Abend und fing an, England zu hassen. Niemand interessierte sich für mich. Man empfing mich höflich, das war alles. Aber fünf Minuten in ihrem Haus waren genug, um meine schlechte Stimmung zu verscheuchen. Es war um so wunderbarer, weil ich niemand Besonderes war, und doch kümmerte sie sich so um mich, wie wenn ich eine der Grössen gewesen wäre, die ich an jenem Abend begegnete. » Auch als nach der Wahl Macdonalds ins Parment diese regelmässigen Abende aufhörten, wurde ihr Haus aufgesucht von Menschen aller Art, mit den verschiedensten Anliegen. In einem Brief vom 10. Mai 1910 heisst es: « Besucher aus allen Weltenden strömen uns zu. Gestern kam unser indischer Freund G., diesen Nachmittag tauchte die Führerin der australischen Frauenbewegung auf, diesen Morgen kam eine indische Aerztin. Gestern begegnete ich vier Besuchern auf der Schwelle, von denen keiner den andern kannte. » Gelegentlich sehnte sie sich wohl aus dem Betrieb nach einem stillen Zusammensein mit denen, die ihr am nächsten standen. « Die Welt ist ein weites Feld », schrieb sie einmal, « aber man mag nicht immer herumstreifen von Bergen ins Tal, von Wiesen in die Wüste. Man bearbeitet einen kleinen Garten und pflanzt Rosen an, und unter ihren duftenden Zweigen ruht man aus von der Arbeit und macht Pläne für neue Werke ». Solche Rosen in ihrem Leben waren ihre fünf Kinder. Wohl konnte sie ihnen nicht so viel Zeit widmen, wie andere Mütter. Sie spielten um sie herum, wenn sie arbeitete. Sie legte sie auf den Boden und überwachte sie mit einem Auge, während sie mit Besuchern wichtige Sachen diskutierte.

«Ich sehe sie an solchen Morgen», sagt ihr Mann, «an dem grossen, schwarzen Tisch sitzen, ein kleines Bündel neben sich, aus welchem Aermchen sich regten und Beinchen strampelten und ein jubelndes Lachen erklang, während die Sonne auf beide hereinstrahlte aus dem weit offenen Fenster.» Ein hübsches Bild von Mutterglück gibt uns auch eine Freundin: «Theila (das Töchterchen) war mit dem Kindermädchen allein, als ich ankam. Sie war recht verdriesslich; aber als Margaret erschien, strahlte sie über und über. Die Mutter nahm sie in ihre Arme und herzte sie, und Theila lächelte und lächelte. Dann wurde sie mit der Mutter mit Sorgfalt und Geschick gebadet. Ich sah mit Freuden zu; die Kleine krächte und lachte und wollte sich immer an die Mutter anklammern. Dann wurde sie zu Bett gebracht, und der lieblichste Moment war, als Theila rosig und warm im Bett ihre Mutter anlächelte, welche sich mit einer Liebe über sie beugte, die ich nie vergessen werde. Es war das ideale Bild der Mütterlichkeit; es vervollständigte das Bild, das ich von Margaret in mir trug. Ich hatte sie immer bewundert, aber an diesem Tag bemerkte ich, dass ich ihre mütterliche Seite nicht gekannt hatte.» Ihre Erziehungsgrundsätze entsprachen ihrem ganzen tüchtigen und verantwortlichen Wesen. Ihre Kleinen waren ihr eine anvertraute Habe, die sie bewachen und beschützen, aber nicht nach ihrem eigenen Wesen formen wollte. Ihre Aufgabe war, eine Atmosphäre zu schaffen, in welcher sie atmen und sich entwickeln konnten. Sie schien zu sagen: «Ich bin bereit, zu halten und zu helfen, wenn es nottut, aber ich will, dass ihr euer eigenes Wesen entwickelt, so dass ihr Männer und Frauen werdet mit freiem Willen, unabhängig von den Umständen.» Auch das herbste Mutterleid blieb ihr nicht erspart. Im Jahre 1910, kurz nach ihrer Rückkehr von Indien, starb ihr fünfjähriges Bublein David. Da schien sie sich ganz in die einsamsten und dunkelsten Stätten ihres Tempels zurückzuziehen. Aeusserlich war sie ruhig, aber innerlich fühlte sie sich beraubt, und noch nach Wochen schrieb sie: «Jeden Tag fühle ich es neu, wie wenn ich es vorher noch gar nicht realisiert hätte. Es ist schön, andere Kinder zu haben, aber alles, was sie tun, erinnert mich daran, dass das eine fehlt, das immer so fröhlich daherrannte, um mit den andern Schritt zu halten und überall mittun wollte. Und in der letzten Krankheit war ich ihm so nahe gekommen.» Noch sagte sie «Guten Morgen» und «Guten Abend» zu ihrem Kinde und fühlte sich nie fern von ihm. Und wie immer machte sie das eigene Leid wacher und tätiger für das Leid der andern. «Diese Statistiken über Kindersterblichkeit kann ich nicht mehr ertragen. Früher pflegte ich sie gleichgültig zu lesen; aber jetzt kenne ich den Schmerz, der dahinter lebt. Wir Frauen müssen eine Welt zu schaffen suchen, in welcher kleine Kinder nicht mehr unnötig sterben.»

Und nun ein Wort über ihre unendlich vielfältige und immer mit grösster Gründlichkeit geleistete *soziale Arbeit*. Sobald sie von Uebelständen hörte oder las, ruhte sie nicht, bis sie selbst gesehen, genaue Untersuchungen und Umfragen gemacht hatte; dann aber auch nicht, bis Abhilfe geschaffen war, wozu möglich auf dem Wege der Gesetzgebung. Sie präsierte grosse Versammlungen, hielt Vorträge im ganzen Lande herum, machte eine Menge Eingaben an Behörden, schrieb viele Zeitungsartikel; aber auch die unscheinbarste Arbeit war ihr nicht zu gering, fühlte sie sich doch selber immer nur als bescheidene Arbeiterin im Dienste einer grossen Sache. (Schluss folgt.)



Dieses hübsche Bild an den Plakatsäulen der Bundesstadt ladet zum Besuch der **Ausstellung „Für das Obst — Gegen den Alkohol“** ein, die am 16. September in der Berner Reitschule eröffnet wurde und bis zum 2. Oktober dauern wird. Das Bild in zarten blauen und braunen Tönen stammt aus dem Wettbewerb der „Saffa“ und hat Frl. Betty Fankhauser in Biel als Urheberin.

Die Ausstellung selbst will nicht Wettbewerb, sondern lediglich Propagandaunternehmen für das Obst, gegen den Alkohol sein. Diese Idee kommt in der Veranstaltung theoretisch und praktisch zum Ausdruck. Die Entstehung verdankt das Werk der Initiative der Berner Fürsorgestelle für Alkoholkranke, unter der Leitung der Herren Handelslehrer Thomet und Sekretär Loder. Den Initianten stellten sich für die einzelnen Gruppen Fachleute zur Verfügung: Für die *Abteilung Obst*: Herr Spreng, Obstbaulehrer in Oeschberg; für die *Abteilung Gegen den Alkohol*: Herr Dr. Walther, Arzt der Irrenanstalt Waldau; für den *Wirtschaftsbetrieb*: Frau Gilomen-Hulliger, Bümpliz, die sich schon um den Betrieb des Gemeindehauses Bümpliz Verdienste erworben hat; das Präsidium übernahm Herr Oberstkorpskommandant Wildbolz.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an der Eröffnungsfeier am 16. September: Delegierte der eidgenössischen, kantonalen und städtischen Behörden, der gemeinnützigen Organisationen, der interessierten wirtschaftlichen Ver-

einigungen, der Presse, waren alle höchst erstaunt über die Verwandlung, welche die nüchterne Reitbahn unter der Leitung von Stadtbaumeister Hiller erfahren hat. Man tritt in ein Riesenzelt mit hübsch geraffter Decke und geschmückten Wänden. Ein grosses Geviert ist der Abteilung « *Für das Obst* » gewidmet. Systematisch geordnete Frischobstsportimente, bei denen auch die modernen Verpackungsarten für den Inland- und Auslandtransport gezeigt sind, stammen von den Obstbausektionen des Landwirtschaftlichen Vereins des Amtes Bern und, soweit es sich um verpackte Früchte handelt, von der Obsthandelsgesellschaft Oberdiessbach. Der bernische Pionier für Frischobstverwertung, Herr Grossrat *Neuenschwander*, Oberdiessbach, hat sich da besonders bemüht. Aufklärung über das Aufbewahren von Frischobst im Haushalt und im Grossbetrieb wird ebenfalls geboten.

Prächtig zeigen sich die Kollektionen, welche die Obstverwertung darstellen. Man lernt das *Obstdörren* mittelst verschiedener Apparate kennen, ebenso die besten Dörrobstsorten und das richtige Aufbewahren des Dörrobstes. Zu den ausgestellten schönen Dörroprodukten hat auch das Bündnerland beigesteuert. Dem *Obstkonservieren* ist grosse Beachtung geschenkt. Neben der überaus reichhaltigen Kollektion der kantonalen landwirtschaftlichen Haushaltungsschule Waldhof-Langenthal, die unter der Leitung von Frl. Schneider entstanden ist, lassen sich die schönen Produkte der Konservenindustrie von Lenzburg sehen. Alle Hilfsmittel für das Konservieren haben Fabriken und Handelsfirmen reichlich ausgestellt. Höchst erfreulich wirkt die starke Entwicklung der *Süssmostbereitung*, wie sie sich in der Ausstellung offenbart. Die Süssmostereien von Matzingen, Bischoffszell, Ramsey, Oppligen haben wahre Edelprodukte geliefert; man erfährt, dass in der Schweiz Süssmost für den Export bis nach Amerika erzeugt wird. Auch die verschiedenen Methoden und Apparate für die Süssmostbereitung im Kleinbetrieb und in der Industrie lernt man kennen. Spezialitäten, wie Fruchtwaffeln, verdickte Obstsäfte usw. sind ebenfalls vertreten. Auch die Obstschädlinge und die Arten ihrer Bekämpfung haben in der Ausstellung Raum erhalten. Ein hübscher Verkaufstand bietet Gelegenheit, die erlesensten Früchte mit heimzunehmen und Bestellungen aufzugeben.

Die Abteilung *Gegen den Alkohol* ist das Werk von Herrn Dr. Walther, der als berufener Führer statistische Tabellen und graphische Darstellungen zu belegen versteht. Ein ungemein reichhaltiges Material ist da zusammengelassen. Das Eidg. Finanzdepartement, das Eidg. Alkoholamt, das Statistische Amt der Stadt Bern haben grundlegende Arbeit geleistet. Das Schweizerische Blaue Kreuz, das sein 50jähriges Jubiläum feiert, steuerte eine besondere Sammlung bei. Die Abteilung « *Gegen den Alkohol* » gibt Aufschluss über die Entstehung, Herstellung, Herkunft und Verwendung des Alkohols. Besonders interessant sind die Unterabteilungen betreffend die biologischen und sozialen Wirkungen des Alkohols und betreffend die Bekämpfung der Trunksucht. Eine kleine historische Sammlung macht mit älterer Literatur auf dem Gebiete der Alkoholbekämpfung bekannt. Die Bilder von Fellenberg, Heinrich Zschokke, Jeremias Gotthelf und Pestalozzi hängen darüber. Hätte nicht auch Alfred Hartmann hierher gehört? Man erhält Aufschluss über alle schweizerischen Organisationen, die heute im Kampf gegen den Alkoholismus stehen: Die Abstinenzvereine, abstinenten Jugendorganisationen, Gesellschaften zur Bekämpfung der Schnapsgefahr, Vereinigung abstinenten Landwirte, Beratungsstellen für Alkoholranke, Trinkerheilstätten, Bestrebungen für Bekämpfung der

Trinksitten, Wirtshausreform, Gemeindehausbewegung, Jugendherbergen usw. Das Modell eines Idealgemeindehauses und einer Jugendherberge ziehen die Blicke auf sich. Auch auf die Wechselwirkung von Gesetzgebung und Alkoholmissbrauch wird hingewiesen.

Dem *Wirtschaftsbetrieb* in Form einer alkoholfreien Berner Chuechlistube ist ein recht grosser Raum zugebracht. Da kann man nun die Ueberzeugungskraft des Magens wirken lassen. Obstverwertung in delikaten Kuchen und Kuchlein wird im grossen getrieben. Schaukochen unter der Leitung von Fräulein *Schneider*, Haushaltungslehrerin in Langenthal, machen mit allen nur denkbaren Verwendungsarten des Obstes in der Küche bekannt. Bundesrat Musy, Grossrat Neuenschwander und Dr. Walther haben sich für Vorträge zur Verfügung gestellt; sie erblicken in dem Unternehmen ein treffliches Propagandamittel für die Alkoholrevision. Erfreuliches Verständnis für den Zweck des Unternehmens bewiesen die Berner Schulbehörden und die Lehrerschaft durch den Beschluss, die gesamte Schuljugend durch die Ausstellung zu führen.

Wir wünschen der mit grossem Fleiss, mit Opferwilligkeit und Hingebung zustande gekommenen Ausstellung den besten Erfolg, d. h. eine nachhaltige Auswirkung bei unserm Volke, das reif genug ist, die ihm in so sympathischer Weise gebotene Belehrung in sich aufzunehmen und die richtigen Folgerungen daraus zu ziehen.

J. M.

Vom Büchertisch.

Glühendrotes Weinlaub weht mir der Wind ins Arbeitsgemach, eine Mahnung, dass die Zeit da ist, an den weihnachtlichen Büchertisch zu denken; denn frühe will er gedeckt sein, wenn er seinen Zweck erfüllen soll. Da liegt nun schon lange ein schlichtes, blaues Büchlein; als Ostergabe kam es zu spät zu uns, nun sei es als Erstling auf den Weihnachtstisch gelegt. Es verdient redlich solchen Vorzug, denn es ist ein wertvolles Geschenk an die Jugend, dies Jungmädchenbuch:

«**Du und die andern**», von *Marie Steiger-Lenggenhager*. Verlag A. Francke A.-G. Bern. Preis kartoniert Fr. 3.80.

Das Buch zählt 28 Abschnitte mit packenden Ueberschriften: « Ich bin einmal so » — « Junge Mädchen — junge Männer » — « Denkt Euch nur » — « Mutters Hilfe », usw. Unter jedem Titel wird eine Erfahrung des Alltagslebens, ein typischer Fall, in zwangloser Plauderei beleuchtet, oft etwas drastisch, immer aber überzeugend, von einer gesunden Lebensauffassung ausgehend und so, dass die jungen Leserinnen selbständig und unwillkürlich die Lehre daraus ziehen müssen. Und das will unsere reifere Jugend: Keine Schulmeisterei mehr, keine Mütterpredigten, aber selber suchen und finden. Frau Steiger ist eine Meisterin der Darstellungskunst; das Einfachste weiss sie fesselnd zu gestalten; so wird ihr Buch bei denen, für die es bestimmt ist, gewiss erzieherisch beeinflussen, wo ein Töchterchen flügge wird, da sollte es Einkehr halten! J. M.

INSERATE

Sein Glück selbst schaffen

kann man durch weise Sparsamkeit. Statt teure Kaffeemischungen mit schönen Namen, kaufen Sie den billigen, gesunden Kathreiners Kneipp Malzkaffee und mischen Sie demselben, wenn nötig, selbst etwas Bohnenkaffee bei. Sie sparen dabei und nützen zugleich der Gesundheit Ihrer Familie.

Haushaltungsschule Lenzburg

des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins
Beginn des nächsten 772

Koch- u. Haushaltungskurses

Anfang November Dauer 6 Monate
Auskunft und Prospekte durch Die Schulleitung.

Sprach- und Haushaltungsschule Yvonand am Neuenburgersee

Moderner Komfort, gute Erziehungsprinzipien. — Musik, Handelsfächer
Buchhaltung, Korrespondenz, Stenographie.
Referenzen und Prospekte durch die Direktion.

Castagnola. Hotel u. Pension Post

Schöne Lage. Vorzügliche Küche. Reelle Weine. Pensionspreis Fr. 8.— bis Fr. 10.—. Prospekte. Telephon 1128.
Familie Jäckle-Iten.

Nach Davos

werden erholungsbedürftige Kinder von 4 Jahren an in sehr gute Pflege genommen. Haus frei und sonnig gelegen, mit Liegebalkon. Preis Fr. 6 per Tag. Zentralheizung, Bad, Gute Referenzen.
Chalet Wieser, Davos Dorf.

Schwesternheim

des
Schweizer. Krankenpflegebundes
Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Waldesrand. — Südzimmer mit gedeckten Balkons. — Einfache, gute, bürgerliche Küche. — *Pensionspreis* (inklusive fünf Mahlzeiten), für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 6—8, Nichtmitglieder Fr. 7—9, Privatpensionärinnen Fr. 8—12, je nach Zimmer. 688

Veltliner Heidelbeeren

1 mal 5 kg-Kistchen . . . Fr. 5.50
2 mal 5 kg-Kistchen . . . „ 10.50
3 mal 5 kg Kistchen . . . „ 15.50

Echter Veltliner Alpen-Bienenhonig per kg Fr. 4.60. Alles franko per Nachnahme.

Import Alpina Campascio (Graubünden)

Blumentage

Künstliche Ansteck-Blumen
für Wohlfätigkeitszwecke

Muster zu Diensten

Paul Schaad, Kunstblumenfabrik
Weinfelden

Wir bitten die Leserinnen dringend, bei Einkäufen usw. auf die Inserate im „Zentralblatt“ Bezug zu nehmen.



Nahrungsmittelgeschäft zur „Diana“

Ludwig & Gaffner, Bern

Filiale in Spiez

Geflügel · Frische Fische · Wildbret
Meerkrebse · Konserven · Kolonial-
waren · Epicerie fine · Kaffeerösterei
Gewürzmühle

Prompter Versand nach auswärts · Tel. Bollw. 1591 · Telegr. Lodovico



Wäsche- stickereien

in feinsten Ausführung, stets auf Lager. Auswahlendung oder Muster bereitwilligst.

Alex. Sulser, Stickerei
Oberschan (St. Gallen)

Töchterpensionat Lendi LUGANO, Massagno: Villino Maraini

Sprachen, Musik, Haushalt. Tennis, grosser Park. — Aufnahme
September; kleine Anzahl.
Prospekte und Referenzen zur Verfügung.

Haushaltungsschule — Ecole ménagère vaudoise Chailly ob Lausanne

(vom Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein gegründet)

Beginn der Kurse 1. November u. 1. Mai

Prospekt und Referenzen durch die Direktion

Die Wahl eines gewerblichen Berufes

Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern, Schul- u. Waisenbehörden

Beide Schriften sind herausgegeben von der Kommission für
Lehrlingswesen des Schweizer. Gewerbeverbandes
Einzelpreis 30 Cts. Partienweise, von 10 Exemplaren an, zu 15 Cts

Verlag der Buchdruckerei Böhler & Co., Bern.

KLEIDERSTOFFE

Unsere Kollektion bietet Ihnen reichhaltige Auswahl in allen

NEUHEITEN

Bewährte Qualitäten. Fabrikpreise. Bei Ein-
sendung von Wollsachen

REDUZIERTER PREISE

Muster auf Verlangen sofort und franko.

Adrian Schild Tuchfabrik Bern



Wirklich saubere, schneeweisse
Bett-, Leib- u. Tischwäsche, Vorhänge usw.

erzielt man nur, wenn man der aus guter Seife berei-
teten Lauge einige Löffel des seit über 25 Jahren
bestbewährten Bleich- und Fleckenreinigungsmittels

ENKA

beigibt. Absolut unschädlich für die Gewebe. Private
beziehen ENKA in Spezereigeschäften, Drogerien usw.
Wäschereibetriebe jeder Art wollen sich wenden an den

Generalvertrieb: „**ESWA**“ Dreikönigstrasse 10, **Zürich**



SYKOS

WAR DA DIE WÜRZE.
DER BERÜHMTE KAFFEE-ZUSATZ

SYKOS 250 gr. 0.50. VIRGO 500 gr. 1.50. NAGO, Olten.

Rheinfelden Soolbad Hotel Krone

Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- und Kinder-
krankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht und
Rheumatismus, Blutarmut und Rekonvaleszenz
Pensionspreis von Fr. 11 an. Der Besitzer: *J. V. Dietschy*.

Pension Lutzelmatt Luzern

Sonnige, aussichtsreiche Lage.
Gute Küche. Heimelige Zimmer.
Schöner Garten.

Zur Herstellung unseres
beliebten

Lang-Garn

in den Nummern 5/2, 7/2, 7/3,
9/2 und 10/4, sowie

Nil-Garn

in den Nummern 20/8, 24/8,
30/6, 30/8, 30/10, 30/12, 40/8
und 50/8

verwenden wir
nur

beste
ägyptische Baumwolle

Lang & Cie., Reiden
Makospinnerei / Strickgarne